

Der Nachwuchs fehlt

Es gibt zu wenige Tierärztinnen und Tierärzte, vor allem für die Betreuung von Nutztieren. Welche Konzepte es dagegen gibt und wie QS-Datenbanken helfen können, Engpässe aufzufangen.



Die Zahl der niedergelassenen Tierärztinnen und Tierärzte ist dramatisch gesunken.

> Beim Neujahrsempfang seines Verbandes in Berlin sprach Dr. Siegfried Moder deutliche Worte: „Wenn Sie, sehr geehrte Bundestagsabgeordnete, meinen, Sie wissen es besser als diejenigen, die bereits zu einer Reduktion des Antibiotikaverbrauchs von über 60 Prozent beigetragen haben, dann sparen Sie sich und uns die Zeit für Alibiveranstaltungen!“ Und der Präsident des Bundesverbands Praktizierender Tierärzte (bpt) meinte damit nicht nur die Missachtung der Verbandsmeinung in Bezug auf die Novelle des Tierarzneimittelgesetzes. Vor allem erbost ihn, dass Tierärztinnen und Tierärzte mit immer mehr bürokratischen Aufgaben befasst werden – obwohl es immer weniger von ihnen gibt. „Der Nachwuchs fehlt“, hatte bpt-Geschäftsführer Dr. Heiko Färber

bereits anlässlich der Fachmesse EuroTier im vergangenen Herbst beklagt.

Und diese Klage ist nicht neu. Die Entwicklung war absehbar und ist dramatisch: In den vergangenen 10 Jahren ist die Zahl der Nutztierärztinnen und -ärzte um fast 40 Prozent gesunken. Im Jahr 2021 praktizierten von insgesamt rund 12.000 niedergelassenen Tierärztinnen und Tierärzten in Deutschland noch etwas mehr als 1.000 ausschließlich an Nutztieren (einschließlich Pferden).

Die Gründe dafür sind vielfältig: Der Wunsch, in oder zumindest in der Nähe einer (Groß-)Stadt zu arbeiten und somit auch zu leben, trifft die Tierärzteschaft wie viele andere Berufsgruppen im ländlichen Raum.



Auch die Arbeitsbedingungen sind für Menschen, die sich um die Gesundheit von großen Tieren kümmern, nicht immer rosig. Ein Notfall in einem Schweinestall im Weserbergland oder auf einer Alm in den Voralpen in der Nacht oder am Wochenende – das ist heutzutage nicht unbedingt der Traum junger Menschen. „Die flächendeckende tierärztliche Versorgung wird, wenn das alles so bleibt, schon bald nicht mehr gewährleistet werden können“, prognostiziert Färber. „Wenn aber kranke oder verletzte Tiere wegen mangelnder tierärztlicher Kapazitäten nicht mehr adäquat behandelt werden können, ist das eindeutig tierschutzrelevant.“

bpt-Präsident Moder befürchtet: „Strukturelle Veränderungen bedrohen die Tiergesundheit“, und stellt die bange Frage, wie eine angemessene Prävention im Stall überhaupt gewährleistet werden soll.

Ein Dilemma, denn regelmäßige und engmaschige Bestandsbesuche leisteten sowohl für das Tierwohl als auch für den gesundheitlichen Verbraucherschutz und die rechtliche Absicherung von Landwirtinnen und Landwirten als Lebensmittelproduzenten wertvolle Dienste. Und genau das wollen ja unter anderem die Abgeordneten des Neujahrsempfangs, die wenige Wochen zuvor die Novelle des Tierarzneimittelgesetzes beschlossen hatten.

Qualifikation im Tiergesundheitsmanagement

Es geht also zunächst einmal darum, dafür zu sorgen, dass landwirtschaftliche Betriebe mit Tierärztinnen und Tierärzten ausreichend versorgt sind. Für ländliche Regionen gibt es bereits eine Reihe von Ansätzen: So bietet die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf seit dem Wintersemester 2021/22

Mobile Tierärztinnen und Tierärzte schließen die Versorgungslücken auf dem Land.

einen Masterstudiengang Tiergesundheitsmanagement für Veterinärinnen und Veterinäre an. Außerdem versucht das Land Bayern, mit Niederlassungsprämien und innovativen Praxismodellen die Versorgungslage im ländlichen Raum zu verbessern. Die tierärztlichen Fakultäten verschiedener Hochschulen bieten Studierenden schon früh Praktika in der Landwirtschaft an, um ihnen die Arbeit mit großen Tieren nahezubringen und sie für die Anforderungen der tierhaltenden Betriebe zu sensibilisieren. Die Stiftung Tierärztliche Hochschule (TiHo) Hannover hat eine Koordinationsstelle für berufsbegleitende Studienangebote in der Veterinärmedizin (BEST-VET) etabliert. Die Teilnehmenden können sich über einen Zeitraum von zwei Jahren in einzelnen Modulen in einem Masterstudiengang zum M. Sc. Veterinary Public Health qualifizieren.

QS-Datenbanken nutzen

Im Alltag gibt es von der mobilen Arztpraxis über die Rotation von Diensten in Praxisnetzwerken bis hin zu Überlegungen, ähnlich dem Hausärzte-Modell auch für Tierärztinnen und Tierärzte Niederlassungsprämien in Aussicht zu stellen, schon einige Ansätze, Versorgungslücken entgegenzuwirken. Angesichts der neuen Auflagen durch das Tierarzneimittelgesetz ist das kurzfristig aber alles nicht genug, und es stellt sich die Frage, was passiert, wenn Tierhaltende einfach keinen Tierarzt, keine Tierärztin mehr für die Betreuung ihrer Herden finden. Ein wichtiger Baustein wäre beispielsweise eine einheitliche Tiergesundheitsdatenbank, um Krankheitsursachen frühzeitig erkennen zu können – eine Forderung, die die Bundestierärztekammer angesichts der Gesetzesnovelle erneut vorgebracht hatte.

Eine Datenbank würde die Risikoeinstufung eines Betriebs durch das Veterinäramt transparenter machen, ist sich Dr. Albert Groeneveld, ehemaliger Leiter des Veterinäramtes in Kreis Borken, sicher. Und er empfiehlt Landwirtschaft und Behörden, ihre Datenbestände gegenseitig zu nutzen. In den übersichtlichen Indices für Biosicherheit und Tierhaltung stellt QS den Veterinärämtern diese Auditergebnisse bereits kostenfrei zur Verfügung. Einzige Voraussetzung dafür ist, dass tierhaltende Betriebe ihre Daten freigeschaltet haben. Eine gute Möglichkeit, Veterinärämter nicht nur bei personellen Engpässen zu unterstützen, findet bpt-Präsident Moder. „Schließlich handelt es sich um valide Daten, die sich auf den potenziellen Handlungsbedarf in den landwirtschaftlichen Betrieben fokussieren.“ <



„**Strukturelle Veränderungen bedrohen die Tiergesundheit.**“

Dr. Siegfried Moder, bpt

DATENBANKEN: QS UND HI-TIER

Seit Mai 2015 überträgt QS Daten aus dem Antibiotikamonitoring an die HIT-Datenbank. Bisher wurden mehr als 2,2 Millionen Belegdaten übermittelt. Übertragen werden die Behandlungsbelege aus dem Antibiotikamonitoring von Geflügel, Schweinen und Rindern, der Tierbestand für Geflügel sowie Nullmeldungen für Geflügel, Schweine und Rinder. Die Übertragung der Daten erfolgt nur auf Wunsch von Tierärztinnen und Tierärzten beziehungsweise des tierhaltenden Betriebes.